

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 18

Charlottenburg, Freitag, den 30. April 1915

Jahrg. 42

Bekanntmachung.

Für die Berichtswoche vom 12. bis 17. April hatten bis zum Mittwoch, den 21. April abends noch keine Berichte eingelangt:

Eilberfeld, Gera (Neuß), Sättengrund, Köppelsdorf, Neustadt bei Coburg, Oberhausen, Osterode a. Harz, Wiesau, Probstzella, Schmiedefeld, Volkstedt, Weißwasser.

Es sei nochmals bemerkt, daß nur noch die Formulare, die mit Nr. 16 der „Ameise“ den Verwaltungen zugestellt wurden, für die Berichterstattung zu verwenden sind. Diese neuen Formulare tragen oben links den Vermerk: Formular vom 12. April, zur Unterscheidung von den früheren Formularen, die jetzt nicht mehr benutzt und etwa noch vorhandene Exemplare vernichtet werden sollen. Daß fortgesetzt eine Reihe von Zahlstellen, trotz öffentlicher Mahnung, entweder gar nicht, oder nur sehr unregelmäßig berichten, ist aufs äußerste zu bedauern, weil die Ergebnisse der wöchentlichen Zahlungen auch die Unterlagen bilden für die Berichterstattung an die Generalkommission. Im allgemeinen gewerkschaftlichen Interesse kann nur gewünscht werden, eine genaue Gewerkschafts-Statistik über den Stand der Arbeiterverhältnisse in der Kriegszeit zu erhalten. Die Verwaltungen und Mitglieder derjenigen Zahlstellen, die wegen ihrer Saumseligkeit jede Woche öffentlich vermerkt werden müssen, verhindern aber leider, daß dieser Zweck erreicht wird. Das Verbandsbüro.

Die Zukunft der Sozialpolitik — eine Mahnung für die Gegenwart.

Der Krieg lenkt ganz besonders die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Sozialpolitik. Hat er doch wie ein gewaltiger Sturm den ganzen Haufen kurzfristiger Vorurteile hinweggefegt, die die Sozialpolitik als nicht nur nutzlos, sondern sogar schädlich sowohl für den einzelnen Arbeiter wie für die Gesamtheit hinstellten.

Die Sozialpolitik gewöhne die Arbeiter, statt selbst für sich zu sorgen, daran, sich auf die Fürsorge durch die Gesamtheit zu verlassen; sie mache die Arbeiter leichtsinnig gegen die Gefahren und empfindlich gegen jeden, selbst den kleinsten Schaden; sie lasse die Arbeiter ihren Verdienst und ihre Kraft für das Heute vergeuden ohne die geringste Rücksicht auf das, was die Zukunft bringen kann; sie verleite die Arbeiter zur Unehrichtlichkeit, dazu, sich unter erlogenen Vorwände die Hilfe der Gesamtheit zu erschleichen; sie dränge die Arbeiter zu immer neuen Forderungen an die Gesamtheit ohne Maß und Ziel; sie zerstöre bei den Arbeitern das Pflichtgefühl gegen sich selbst und gegenüber der Gesamtheit: so versicherten bis zum Kriege die Gegner der Sozialpolitik je länger um so eifriger und um so lauter; und die sozialpolitischen Forderungen der Arbeiter wurden nur zu oft widerwillig aufgenommen und mit bezwängigen Gründen belämpft.

Heute wagt sich niemand mehr mit solchen Vorwürfen heraus. Heute muß von allen Seiten zugestanden werden, daß sich die Arbeiter — so, wie sie auch unter den Wirkungen der Sozialpolitik, des Kampfes um ihre sozialpolitischen Forderungen und seines Erfolges geworden sind, — in jeder

Beziehung bewährt haben; daß sie körperliche, geistige und sittliche Kraft, Mut und Ausdauer, Pflichtgefühl und Opferfreudigkeit im Dienste für die Gesamtheit bewiesen haben. Heute zeigt sich auf der anderen Seite klarer als je, daß die Sorge für Leben und Gesundheit des arbeitenden Volkes, für eine, den Bedürfnissen der Gesamtheit entsprechende Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens nicht allein dem freien Spiel der Kräfte, nicht allein dem Wettstreit der Besitzenden nach einem möglichst großen Gewinn überlassen werden kann, sondern daß die Gesamtheit durch eine wohlüberlegte planmäßige Fürsorge ordnend und ausgleichend eingreifen muß. Heute hören wir denn auch das Versprechen: wenn erst unser Land und unsere Unabhängigkeit gegen den Ansturm der feindlichen Heere gesichert sein wird, wenn wir wieder uns eines segensreichen Friedens erfreuen können, daß dann unsere sozialpolitische Gesetzgebung, ungehemmt durch die früheren Vorurteile, vielmehr getragen von dem allgemeinen Vertrauen zu den Arbeitern, ausgebaut werde und unsere öffentliche Verwaltung im Sinne einer solchen Sozialpolitik tätig sein soll.

Die Zukunft wird ja zeigen, was von diesen Versprechungen erfüllt werden wird. Sicher ist schon jetzt, daß nach dem von uns allen erstrebten glücklichen Ende des Krieges die Arbeiter selbst mit um so stärkerem Nachdruck eintreten müssen für bessere Arbeits- und Lebensverhältnisse, für wirksamere Arbeiterschutzgesetze, für die allgemeine Durchführung der Arbeitslosenversicherung, für höhere Leistungen der gesamten Arbeiterversicherung und für das Selbstverwaltungsrecht der Versicherten.

Die Arbeiter — auch der letzte, haben in dem Kriege nur zu deutlich fühlen müssen, wie viele und wie schwere Lasten sie für die Gesamtheit zu tragen haben: sie werden dementsprechend auch ihre Rechte von der Gesamtheit fordern.

Zu derselben Zeit wird es eine sehr dringende, aber ebenso schwierige Aufgabe des Reiches sein, die neuen Einnahmen der Reichskasse zu beschaffen, die notwendig geworden sind durch die Zunahme der Reichsschulden, ihre Verzinsung und ihre allmähliche Abzahlung, durch die Ausgaben für die Wiederherstellung all dessen, was in dem Kriege zerstört worden ist, und durch die Verbesserung der Einrichtungen, die sich im Kriege als ungenügend erwiesen haben, endlich durch die Entschädigung der Familien, deren Ernährer im Kriege entweder gefallen ist oder in seiner Erwerbsfähigkeit geschädigt wurde.

Die neuen Reichssteuern bedrohen die Arbeiter zunächst in der Weise, daß ihnen ein guter Teil dieser schweren Last aufgelegt werden kann. Wie immer es aber auch hier kommen mag, unter allen Umständen haben die Arbeiter damit zu rechnen, daß die allgemeine Teuerung, die als Folge des Krieges nicht ausbleiben kann, durch die hohen Reichssteuern bedeutend verschärft werden und auch die Lebenshaltung sehr verteuern wird. Manche Unternehmer werden versuchen, um aus ihrem Betriebe trotzdem einen größeren Gewinn für sich herauszuschlagen, möglichst die Arbeitszeit auszudehnen, die Arbeitslast zu steigern und an dem Arbeitslohn sowie den sonstigen Untkosten zu sparen. Wollen die Arbeiter nicht in immer schlechtere wirtschaftliche Verhältnisse herabsinken, so müssen sie nach dem Kriege alle ihre Kräfte einsetzen, um die neuen Steuern von sich, so weit es irgend geht, fernzuhalten, die Arbeitslöhne mindestens in dem Maße zu erhöhen, wie die Lebenshaltung teurer geworden ist, und die Arbeitsbedingungen den neuen Verhältnissen anzupassen.

Das ist eine Aufgabe, die die Arbeiter um ihrer selbst, um das Wohl ihrer Familie willen, erfüllen müssen, die aber auch der Gesamtheit zum Segen gereicht. Nach dem Kriege muß sich unser Volk die ihm gebührende Stelle auf dem Weltmarkte im friedlichen Wettbewerb erringen. Das kann es um so schneller, je leistungsfähiger unsere Arbeiterschaft ist. —

Zu allen diesen sozialpolitischen Bestrebungen brauchen die Arbeiter starke politische und wirtschaftliche Verbände. Die können nicht nach dem Kriege aus dem Boden gestampft werden. Ueberdies haben ja die Arbeiter bereits jahrzehntelang mit großen Opfern ihre politischen und wirtschaftlichen Verbände ausgebaut. Diese werden sich auch nach dem Kriege zum Nutzen für die Arbeiter und zum Segen für die Gesamtheit bewähren.

Dazu ist freilich erforderlich, daß sie während dem Kriege auf der Höhe gehalten werden. Selbstverständlich hat der Krieg auch in den politischen und wirtschaftlichen Verbänden der Arbeiter große Lücken gerissen. Von unseren besten Mitgliedern lehrte so mancher nicht mehr zurück, wird so mancher als schwer Verletzter den Rest seines Lebens vertrauern müssen. Trotzdem bleiben genug in Reih' und Glied, um durch verdoppelten Eifer, durch verdoppelte Tatkraft und Opferfreudigkeit den schmerzlichen Verlust auszugleichen, die Lücken auszufüllen und so auch hier die Treue zu wahren, die wir der Gesamtheit und insbesondere unseren Brüdern im Felde schuldig sind. Mehr als je kommt es jetzt auf jeden einzelnen an. Keiner darf versagen. Jeder muß seinen Mann stehen. Wie unsere Brüder vor dem Feinde auf dem Posten sein müssen, genau so haben wir daheim in jeder Beziehung unsere volle Pflicht und Schuldigkeit zu tun.

Daran mahnt uns der 1. Mai mit seiner Verheißung einer neuen Zeit, einer besseren Zeit, einer Zeit
des Friedens,
der Freiheit,
der Menschlichkeit.

Arbeiterverhältnisse einer deutschen feinkeramischen Fabrik im Kriegszustande.

In der Zeitschrift „Der Arbeiterfreund“, Organ des Central-Bereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, ist unter vorstehendem Titel unlängst eine Notiz erschienen, die in einem Sonderabdruck als Broschüre zur Ausgabe gelangte und auch uns zugestellt wurde.

Die feinkeramische Fabrik, um die es sich handelt, ist die Feinsteingutfabrik von Max Rösler in Rodach bei Coburg. In dieser Notiz wird zunächst geschildert, wie der Anfangs August v. J. ausgebrochene Krieg auf die Betriebsverhältnisse einwirkte, ferner, wie die im Felde stehenden Werksangehörigen und deren Familien, sowie die infolge des Krieges arbeitslos gewordenen und deren Familien unterstützt wurden und noch werden. Am Schlusse der Notiz wird aber ein Ausblick gehalten auf die Verhältnisse, die nach Beendigung des Krieges eintreten können. Daß die Arbeiterfrage nach dem Kriege vielleicht andere Formen annehmen könnte, ist die besondere Besorgnis des Verfassers und deshalb rät er allen Unternehmern, den eventuell drohenden Schwierigkeiten damit zu begegnen, daß sie in ihren Betrieben dieselben Einrichtungen schaffen, wie sie in der Steingutfabrik Rodach durch Herrn Rösler geschaffen worden sind. Es handelt sich um das System der Arbeiterbeteiligung an Führung, Ertrag und Besitz von Gewerbebetrieben. In einer Broschüre, die im Frühjahr vorigen Jahres erschien, hat Herr Rösler dieses System und seine Auffassung zur Arbeiterfrage des näheren dargelegt.

In der Rodacher Fabrik hat der Ausbruch des Krieges zunächst, wie in fast allen Betrieben der feinkeramischen Industrie einen vollständigen Stillstand des Betriebes zur Folge gehabt. Von den männlichen Arbeitern mußten sofort 104 zu den Fahnen einrücken (am 21. März waren es bereits 157, die sich unter dem Fahnen befanden, davon sind bereits 10 gefallen und 32 verwundet oder erkrankt) das waren ungefähr 25 Prozent von den 410 insgesamt beschäftigten Personen. Gestürzt wurde auf den Boden und ist außer einigen unbeschädigten kaufmännischen Angestellten niemand. Die arbeitslos gewordenen Arbeiter und Arbeiterinnen suchten sich vorübergehend andere Arbeit in der Landwirtschaft usw., wurden und werden aber noch als zum Betriebe gehörig betrachtet. Es ist wohl auch selbstverständlich, daß die Betriebsleitung ein ebenso großes Interesse daran hatte, das in 23 Jahren aus-

gestiebte Arbeiterpersonal dem Betriebe zu erhalten bis zum Wiedereintritt normaler Verhältnisse, als die Arbeiter ein Interesse daran hatten, weil am Orte oder in Nachbarorten sesshaft, die Arbeit in diesem Betriebe fortsetzen zu können, sobald sich die Möglichkeit dafür bietet. Aus dem letzteren Grunde erweist sich die Unterstützung der arbeitslosen Werksangehörigen, die aus der Arbeiternotkasse, der Beamtenhilfskasse und der bereits vor zwei Jahren begründeten Kriegskasse erfolgt, nicht nur segensreich für die Arbeiter, sondern auch für den Betrieb, wie der Verfasser in seiner Notiz selbst ganz richtig hervorhebt. Auch mit den im Felde stehenden Werksangehörigen wird ein fortgesetzter und reger Verkehr unterhalten. Auch das hat für den Betrieb seine angenehmen Wirkungen, weil die im Felde stehenden dem Einflusse der Betriebsleitung auch im Schützengraben nicht entzogen werden. Bis zur Abfassung der Notiz waren von im Felde stehenden Werksangehörigen bereits mehr als 500 Feldpostkarten und -briefe bei der Betriebsleitung eingegangen und mehr als 400 von dieser beantwortet worden. In der Notiz wird über diesen brieflichen Verkehr gesagt: „Die vorliegende reiche Sammlung von Nachrichten aus dem Felde enthält ebenso erfreuliche als teilweise rührende Äußerungen von Anhänglichkeit, Dankbarkeit, Anerkennung, mutvoller Bereitschaft, Erkenntnis früheren Unverständes, Gottvertrauen, Vaterlandsliebe, Zuversicht zu dem glücklichen Ausgange neben den häufigen Versprechungen, alle jetzt erwiesene Gesinnung und Fürsorge seinerzeit ver gelten zu wollen und wettzumachen bei Wiederaufnahme der Friedensarbeit.“ Es wird dann weiter gesagt: „Wie der Krieg auch ausgehen wird — der Segen eng verbundener Kameradschaft, Läuterung der Gedanken und Bestrebungen, festgewurzelte Liebe zur nährenden Werkstätte, zur Heimat und zum deutschen Vaterlande, wird bei unsern Arbeitern aus ihm erwachsen. Daß diese blutgedüngte Saat nicht wieder verkümmere, ist die kommende heilige Aufgabe aller führenden und beispielgebenden Personen. Daß die Unternehmer als die für die Arbeiter in Frage kommenden führenden Personen eo ipso zu gelten haben, hat der Verfasser an einer anderen Stelle schon ausgesprochen.“

Es wird weiter gesagt, daß die im Felde stehenden Arbeiter als gereifere, festere Männer, die sich ihres Wertes mehr als vorher bewußt sind, aus dem Kriege nach Hause kommen werden. Die Besorgnis des Verfassers wird einem erst dann voll verständlich, wenn man sich erinnert, daß in der Steingutfabrik Rodach die Arbeiter vom staatlich gewährleisteten Koalitionsrecht keinen Gebrauch machen dürfen. Ob die aus dem Kriege zurückkehrenden gereiften, festeren Männer auch noch nicht für reif erachtet werden, vom Koalitionsrecht nach eigenem Ermessen Gebrauch zu machen, wollen wir abwarten. Nach unserer unmaßgeblichen Meinung steht der Betätigung der festgewurzelten Liebe zur nährenden Werkstätte in Rodach, die Wahrnehmung und Ausübung des Koalitionsrechtes durchaus nicht im Wege. Doch, um einigermaßen vollständig zu sein, müssen wir erwähnen, daß der Verfasser, Herr Rösler, eine Interessenvertretung der Arbeiter durchaus anerkennt; das ist aber nach Meinung des Herrn Rösler nicht die zuständige Berufsorganisation, der Verband der Porzellanarbeiter, sondern der — Arbeiterausschuß, an dessen Spitze Herr Rösler selbst steht. In welcher Weise der Arbeiterausschuß die Wahrnehmung der Arbeiterinteressen betreibt, wollen wir an einem Beispiel erhärten.

Im Jahre 1906 machten einige Arbeiter der Steingutfabrik Rodach den Versuch, sich im Porzellanarbeiterverbande zu organisieren. Die Folge war, daß das gute Einvernehmen, auf das Herr Rösler sonst viel Wert zu legen scheint, sofort in die Brüche ging, weil Herr Rösler organisierte Arbeiter in seinem Betriebe nicht duldet. Der Arbeiterausschuß, der in diesem Konfliktsfalle seine Aufgabe sofort klar erkannte, beschloß denn auch, daß kein Arbeiter, der in der Steingutfabrik Rodach arbeiten will, nach eigenem Ermessen vom Koalitionsrechte Gebrauch machen darf. Damit war der Friede wieder herzustellen und es herrscht heute noch — Ruhe im Betriebe. Niemand weiß besser, welcher Wert im Zusammenschluß mit seinesgleichen zwecks Wahrung wirtschaftlicher Interessen liegt, als Herr Rösler, niemand kennt die Vorteile besser, die aus solcher Vereinigung erwachsen, als er. Er ist der Gründer verschiedener solcher Organisationen. Herr Rösler schildert an anderer Stelle die Schäden, die dem ganzen feinkeramischen Gewerbe erwachsen sind, so lange es keine Organisation der Unternehmer gegeben hat, die eine Regelung und Ordnung in die Verhältnisse brachte. Er schildert selbst, wie die anscheinend

Widerstreitenden Interessen zwischen Unternehmern und Händlern. Es notwendig Folge die Organisationen geschaffen haben, die heute bestehen und — ist herzlich zufrieden mit den Verhältnissen, wie sie durch die Organisationen geschaffen wurden. Daß es ohne Reibungen nicht abgegangen, daß es erst eines gegenseitigen Verstehens bedurfte, um zu erträglichen Zuständen zu gelangen, ist doch nicht verwunderlich. Aber, möchten wir fragen, bestehen für die Arbeiter nicht die gleichen Verhältnisse, die gleichen Ursachen, die zum Zusammenschluß in der Organisation drängen? Wer an der Lösung der Arbeiterfrage, als dem wichtigsten Teile der gesamten sozialen Frage ernsthaft mitarbeiten will, wird als Grundsatz dem Arbeiter das Koalitionsrecht zugestehen müssen. Vielleicht würde uns Herr Rösler entgegenhalten, daß in seinem Betriebe das Koalitionsrecht für die Arbeiter unbedeutend sei, weil er sich nicht als Herr und Gebieter, sondern als Kamerad und Mitarbeiter seiner Arbeiter und Angestellten betrachtet. Im Arbeiterausschuß haben die Arbeiter das Instrument, um über die Fragen, die sie am meisten berühren, mit raten und taten zu können. Regelung der Arbeitszeit, Lohnfragen, die Ausübung der Strafschutz für nicht einwandfreies Verhalten in- und außerhalb des Betriebs, kurz, alles was den Arbeiter erregt und bewegt, unterliegt ja der Prüfung und Entscheidung des Arbeiterausschusses. So weit es sich um Fragen handelt, die Herr Rösler als berechtigt anerkennt, mag das gelten; sofern aber Herr Rösler einmal einen Beschluß des Arbeiterausschusses nicht anerkennt, muß für die Arbeiter die Sache erledigt sein, auch dann, wenn die Arbeiter des ganzen Betriebes die Durchführung eines solchen Beschlusses für eine zwingende Notwendigkeit hielten.

Aber ganz abgesehen davon, selbst wenn in der Steingutfabrik Rodach heute geradezu ideale Zustände vorhanden wären, kommt doch in Betracht, daß diese Fabrik auch nichts weiter ist, als ein winziges Glied in unserm gesamten Wirtschaftskörper, allen Kausalitäten unterliegt, wie alles andere in unserm weitverzweigten Wirtschaftsleben, das heute und für die Zukunft voraussichtlich in steigendem Maße nicht vom Individuum, sondern von den Organisationen beherrscht wird. Und da sollen gerade die Arbeiter ständig isoliert und nur vom Wohlwollen des Unternehmers abhängig bleiben.

Das Streben der Arbeiter nach wirtschaftlicher Besserstellung erkennt Herr Rösler bis zu einem gewissen Grade als berechtigt an. In seinen Schriften kommt immer wieder der Gedanke zum Ausdruck, jeder Unternehmer soll Verständnis dafür zeigen, wenn auch der Arbeiter bestrebt ist vorwärts zu kommen, aber der Unternehmer, für dessen Streben auch Herr Rösler keine Schranken gezogen wissen will, ist dazu da, das Streben der Arbeiter in zulässigen Bahnen zu halten. Hier scheint die Grenzlinie zu sein, wo uns eine ganze Welt von der Auffassung des Herrn Rösler trennt. Er steht in der heutigen Produktionsform der Weisheit letzten Schluß, ist überzeugt, daß es, so lange die Welt stehen wird, immer so bleiben muß, daß es Unternehmer und Arbeiter gibt. Für den Arbeiter ist der Gipfel allen Strebens erreicht, wenn er einen Unternehmer gefunden, der ihn nicht als bloßes Ausbeutungsobjekt, sondern gewissermaßen auch als Mensch betrachtet. Es ist aber nach der Anschauung des Herrn Rösler, die wir aus seinen Schriften kennen gelernt haben, ebenso selbstverständlich, daß der Arbeiter niemals die volle Gleichberechtigung, die volle und gleiche Teilnahme an den Kulturwerten der Menschheit erlangen kann. Die Arbeiterbewegung, die Herr Rösler um deswillen nicht leiden kann, weil sie sozialdemokratisch ist, hat aber zum Ziel die volle Gleichberechtigung und die volle Teilnahme an allen Kulturgenüssen, und ist das naturnotwendige Produkt unserer heutigen Wirtschaftsweise. Um diesem Ziele zustreben zu können, brauchen die Arbeiter ihre Organisationen. Dieser rein prinzipielle Standpunkt, auf dem die Arbeiterorganisationen stehen, schließt doch aber nicht in sich die Zerstörung, sondern umgekehrt den Ausbau und die Fortentwicklung des Bestehenden. Die praktische Arbeit der Arbeiterorganisationen bringt doch täglich Beispiele in ungezählter Fülle dafür, daß auf Grundlage der bestehenden Verhältnisse versucht wird, das bestmögliche für die Arbeiter zu erreichen.

Der Effekt dieser Art, wie Herr Rösler die Arbeiterfrage zu lösen sucht, kann ein anderer nicht sein, als daß den Arbeitern die Meinung beigebracht wird, die Arbeiterorganisationen jagen einem Phantom nach, werden nie erreichen, was sie anstreben. In seiner Broschüre über „Arbeiterbeteiligung an Führung, Besitz und Gewinnbeteiligung von Gewerbetrieben“, wird der Satz ausgesprochen: Den Grund-

sätzen der sozialdemokratischen Arbeiterpresse entspricht es, alles, was ein Unternehmer tut, häßlich zu verdächtigen und diese Verdächtigung im Kreise ihrer Leser zu verbreiten. Ganz abgesehen davon, daß uns ein sozialdemokratisches Blatt bisher nicht bekannt geworden ist, das grundsätzlich einen Unternehmer heruntergerissen hätte, lediglich deshalb, weil es eben ein Unternehmer ist, glauben wir Grund zu der Annahme zu haben, daß auch die gewerkschaftliche unter dem Sammelnamen „sozialdemokratische Presse“ mit diesem Vorwurf getroffen werden soll.

Daran sehen wir nur den Beweis, wie schwer es Herrn Rösler ist, die Arbeiterbewegung und ihre innersten Ursachen zu erfassen und würdigen zu lernen. Daß im Betriebe der Steingutfabrik Rodach manche Einrichtung ist, die wir anerkennen, brauchen wir nicht zu verschweigen. Wenn aber Herr Rösler als Wegweiser und Bahnbrecher in der Lösung der Arbeiterfrage auftritt, und anderen Unternehmern empfiehlt, sein in der Rodawer Steingutfabrik eingeführtes System allgemein zur Einführung zu bringen, wird er sich nicht wundern brauchen, wenn er allzuvielen Anklang auf keiner Seite findet.

Sein System bedeutet nichts anderes, als auf das große Loch in unserm wirtschaftlichen Gewand einen kleinen Flecken setzen zu wollen, ein Verfahren, das vor ihm schon andere in in anderer Form versucht, aber wieder aufgegeben haben. Wenn es Herrn Rösler Ernst ist mit der Lösung der Arbeiterfrage, wird er einzelne seiner teilweise gesunden Gedanken logisch zu Ende denken müssen. Dann wird er ganz von selbst darauf stoßen, daß die treibende Kraft in der Arbeiterbewegung der Drang nach höherer Kultur ist, daß das gesteckte Ziel aber auch nur auf der Grundlage festgefügtter Organisationen erreicht werden kann. Wer aber die Arbeiter hindert, an diesen Bestrebungen durch Anschluß an die Organisation teilzunehmen, wird nicht von sich sagen können, daß er den Interessen der Arbeiter gedient hat.

Beiträge erwünscht **Aus unserem Berufe** Beiträge erwünscht

Nürnberg. In der Zahlstellenversammlung vom 17. April fehlten wieder mehrere von den älteren Mitgliedern, von denen es am wenigsten erwartet werden sollte. Nachdem der Schriftführer zum Heere eingezogen ist, wird der Kassierer während der Kriegszeit das Schriftführeramt mit zu verwalten. Die Mitglieder werden dringend ersucht, die Beiträge regelmäßig und vor allen Dingen in der Zahlstellenversammlung zu entrichten. Es ist unbillig, vom Zahlstellenkassierer etwa noch verlangen zu wollen, daß dieser die Beiträge in den Wohnungen der Mitglieder abholt, wie das bisher allerdings schon in vielen Fällen geschehen ist. Die Verwaltung erwartet, daß der Versammlungsbesuch ein besserer wird und das künftig kein Anlaß mehr vorhanden, die Mitglieder öffentlich an die Erfüllung ihrer Pflichten mahnen zu müssen. Nach der Rückkehr der beim Heere befindlichen Kollegen wird ja mit denen, die sich bisher interesselos gezeigt haben, noch ein Wörtchen zu reden sein, sofern diese es nicht vorziehen sollten, sich schon vorher eines besseren zu besinnen.

Die Zahlstellenverwaltung.

■■■■■■■■■■ **Vermischtes** ■■■■■■■■■■

Lohneinkommen und Lebensmittelteuerung. Bei den jetzigen hohen Lebensmittelpreisen rechtfertigt es sich durchaus, wenn die Arbeiter Teuerungszulagen verlangen. Namentlich Angestellte und Stundenlohnarbeiter hatten während der Kriegszeit keine Gelegenheit, höheren Verdienst zu erzielen, im Gegensatz etwa zu den in der Kriegsindustrie beschäftigten Akkordarbeitern, die die gute Konjunktur vielfach ein wenig ausnützen konnten. Der Verband der Staats- und Gemeindearbeiter bemüht sich daher, für seine Mitglieder Teuerungszulagen zu erringen. In einigen Gemeinden wurde solchen Anträgen stattgegeben, andere lehnten sie ab. So wurde in Neukölln der Antrag der städtischen Arbeiter auf Gewährung einer Teuerungszulage von wöchentlich 3 Mark im „Sonderausschuß für die Regelung der Gehälter“ gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Mitglieder abgelehnt, nach dem sich sowohl der Magistrat wie die Lohnkommission für Ablehnung ausgesprochen hatten. Für die Ablehnung war in erster Linie die Auffassung der Lohnkommission maßgebend, daß es bei den augenblicklichen Löhnen möglich sei, genügend Arbeitskräfte zu erhalten. Die Frage der Notlage wurde mit dem Hinweis abgetan, daß augenblicklich alle Kreise, auch die wohlhabenden sich Einschränkungen auf-

erlegen müßten. Man müsse also auch von den städtischen Arbeitern Opfer verlangen.

Der Antrag auf Gewährung einer Teuerungszulage war durch die Aufstellung eines Wochenhaushaltsetats eines städtischen Arbeiters gut begründet worden. Dieser Wochenhaushaltsetat sieht so aus:

Die Familie besteht aus Mann, Frau und drei Kindern im Alter von 4 8 Jahren. Der Lohn beträgt wöchentlich 30 Mark. Der Arbeiter steht länger als 10 Jahre in städtischen Diensten. Die Ausgabe beträgt:

für Brot	4,75	Mark
" Kartoffeln	2,25	"
" Fleisch	3,50	"
" Margarine	1,—	"
" Schmalz	1,50	"
" Licht und Seife	1,50	"
" Salz	—,15	"
" Gemüse	1,20	"
" Hülsenfrüchte	—,80	"
" Milch	1,40	"
" Kaffee, Gerste, Zichorien	—,90	"
" Zucker	—,25	"
" Gewürz	—,10	"
" Belag	1,40	"
" Steuer und Miete	9,05	"
" Feuerung	1,80	"
" Verband	—,60	"
" Krankentasse	—,92	"

32,57 Mark

Somit ergibt sich ein Defizit von 2,57 Mark pro Woche. Dabei ist zu bemerken, daß keinerlei Rücklagen für Neuanschaffungen und Ergänzungen in Kleidung, Wäsche, Wirtschaftsgegenständen gemacht sind. Ausgaben für Bier, Zigarren, Fahrgelder und Zeitungen sind ebenfalls nicht enthalten.

Dieser Wochenhaushaltsplan wurde als richtig anerkannt, es wurde auch festgestellt, daß etwa 50 Proz. der Arbeiter nur 27 Mark Wochenverdienst haben, trotz alledem erfolgte die Ablehnung.

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Anton Lehnert, Dreher, geboren am 13. Mai 1889 in Conradsdorf, gefallen in Frankreich. Mitglied der Zahlstelle Freiberg.

Hermann Günther, Brenner, geboren 21. August 1877 in Raschhausen, gefallen in Frankreich.

Fritz Eberhardt, Formenträger, geboren 12. Oktober 1893 in Uhlstädt, gefallen in Rußland. Beide waren Mitglieder der Zahlstelle Freienort.

Franz Schubert, Maler, geboren 10. Mai 1881 in Wenigenauma, am 13. April gefallen in Frankreich. Mitglied der Zahlstelle Kahla.

Otto Branstner, Brennhausarbeiter, geboren 30. November 1877 in Liebengrün, Kreis Ziegenrück, gefallen im Februar in den Argonnen (Frankreich). Mitglied der Zahlstelle Numa.

Hilbert Eichrich, Dreher, geboren am 25. Mai 1884 in Gschwenda, am 8. Februar in einem Lazarett Nordfrankreichs infolge Kopfschuß verstorben. Mitglied der Zahlstelle Gschwenda.

Oskar Mämpel, Dreher, geboren 1. Juni 1884 in Blaue, gefallen am 6. März bei einem Sturmangriff in Rußland.

Paul Bellanger, Glasruder, geboren 24. Dezember 1893 in Blaue, am 4. April nach einer Operation verstorben. Beide waren Mitglieder der Zahlstelle Blaue.

Berichtigung. Das in voriger Nummer der „Ameise“ gemeldete Mitglied Bernhard Schläger, Zahlstelle Kahla, ist nicht in Frankreich, sondern in Rußland gefallen.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Veränderungen

- Huma.** H. Paul Ulrich, Dr., Am alten Friedhof 9.
Berlin. H. Fritz Reichert, W. S. D. 26, Bernauerstr. 55.
Breslau. H. u. Sch. Erich Frisch wohnt jetzt Tauenzienstr. 147.
Düßeldorf. Reviseur Paul Kumpmann, Maler, Benzenbergstr. 55.
Eiberfeld. H. Robert Weber, Postbesorgerstr. 99 — Schf. Adam Horn, Hamburgerstr. 22.
Kolmar. H. Paul Schmidt wohnt jetzt Karlstr. 6.
Nossen. H. Elias Gehrig, W. Markt 18.
Radeberg. H. Hans Löber, Mal., Sangerstr. 17.
Schwarza. H. Hermann K...
Schwarzenberg. H. u. Schf. der bisherige Vorsitzende Emil Krenschmer, Mal., Sangerfeld, Schloßwaldstr. 24 E — H. Paul Krenschmer, Sangerfeld, Schloßwaldstr. 24 E.
Selb-Plößberg. H. Franz Reger, Dr., Nr. 30.

Versammlungs-Anzeigen

- Altwaller.** Sonnabend, 8. Mai, 6 Uhr, im Gasthof „Deutscher Kaiser.“
Arzberg. Sonnabend, 8. Mai, im Konsumverein.
Berlin. Freitag, 7. Mai, 8 Uhr, Verwaltungssitzung im Büro.
Elmsborn. Sonnabend, 8. Mai, 8 Uhr, bei Hinrichs, Peterstr. 11.
Fraureuth. Sonnabend, 8. Mai, 8 Uhr, bei Wollstädt.
Gräfenhain. Sonnabend, 8. Mai, 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Steiger.“
Magdeburg-N. Sonnabend, 1. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Donnig, Fabrikstr. 5/6.
Nürnberg. Sonnabend, 8. Mai, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Neuegasse 13.
Schwarzenberg. Sonntag, 9. Mai, im „Wettiner Hof.“

Preis der 2 gespaltenen
 Bettteile 80 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung
 ist Bedingung

Der werten Kundschaft meines Vaters, Herrn **Hermann Haupt**, Goldeinkaufsgeschäft, Dresden, Serre-Strasse 8, zur Nachricht, dass derselbe plötzlich infolge Gehirnkrankheit verstorben ist und sein Geschäft nicht mehr besteht. Ich bitte daher die geehrte Kundschaft, das Vertrauen, welches Sie bisher meinem verstorbenen Vater geschenkt haben, auch in Zukunft mir schenken zu wollen. Da ich seit zirka 17 Jahren Fachmann im Goldeinkaufsgeschäft und der Edelmetallschmelze bin, werde ich Sie bei Sendungen an meine Adresse schnellstens und zu Ihrer vollen Zufriedenheit bedienen. Näheres siehe mein Inserat.

Hochachtend

Max Haupt, Dresden, Bönischplatz 17
 Gold-, Platin- und Silber-Scheide-Anstalt

Goldschmied, goldh. Malrückstände usw.

kauft **M. Köhler**, Dresden-N., Gericht-Strasse 8 II.

Höchste Preise. — Reelle Bedienung. — Sofort Kasse.

Goldschmied und Goldflaschen kauft zu hohen Preisen bei reeller Bedienung

Hans Rottmann, Stadtilm in Thür., Bahnhofstr.

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle

Zucht
 well
 grosser
 Umsatz
 höchster
 Preis



Gartenstrasse 32. **Otto Seifert**, Zwickau S.

Edel-
 Metall-
 Schmelze
 gegründet
 1896

Goldhaltige Malrückstände

kauft noch nach wie vor

Martin Kaufmann, Zwickau Sa., Bahnhofstr. 14

Goldschmied, Goldflaschen und alle in der Bergolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann**, Stadtilm i. Thür.

Gold-, Silber- und Platinabfälle

als Schmiere, Nische, Lappen, Stupfer, Pinsel, Näpfe, Paletten, leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend

Max Haupt, Dresden-N., Bönischplatz 17.

Goldschmied, verdichtetes Glanzgold und iontliche goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt.
Emil Böhme, Ellenberg S.-N. Ältestes Geschäft dieser Art.
 NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 8,50 Mk.

Segeltuch-Arbeitschuhe, -Sandalen, -Pantoffeln usw. liefert in dauerh. Ausführung zu billigsten Preisen **F. Girbardt**, Ilmenau i. Thür. Preisliste frei.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Redaktion: **Joh. Schneider**, Charlottenbg., Rostenerstr. 4.
 Verlag: **Wilhelm Herden**, Charlottenburg, Rostenerstr. 4.
 Druck von **Otto Goerke**, Charlottenburg, Wallstraße 22.